



Lennart H. Schirr

Die Gemeinde als kosmische Größe

Eine Untersuchung zum Selbstverständnis der paulinischen Gemeinde im Diskurs antiker Kosmologien
(ABG, 67)

Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2021

472 S., 94,00 €

ISBN 978-3-374-06786-2

Marievonne Schöttner (2024)

Die Studie von Lennart H. Schirr (= S.) wurde 2020 als Dissertationsschrift an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg angenommen und von Udo Schnelle betreut. Sie untersucht das kosmologische Selbstverständnis der paulinischen Gemeinde im Hinblick auf folgende These: *„Paulus entwickelt ein Selbstverständnis der Gemeinde, die als neue Größe in seinen großen kosmologischen Gesamtentwurf eingeführt wird und dadurch überindividuell kosmische Bedeutung erhält“* (41).

In der Einleitung (17-56) skizziert S. den Untersuchungsgegenstand für dieses Forschungsvorhaben. Einerseits berücksichtigt er die authentischen Paulusbriefe (1. Thessalonicherbrief, 1. und 2. Korintherbrief, Galaterbrief, Römerbrief, Philipperbrief und Philemonbrief, wobei Letzterer aufgrund seiner Briefkürze und seines Briefanlasses für die Arbeit nicht relevant ist), andererseits Texte aus der jüdischen Apokalyptik (z.B. 4. Esra, Syrischer Baruch) und der griechisch-römischen Philosophie (z.B. Platon, Aristoteles, Chrysipp). Dabei will S. aufzeigen, wie Paulus das Selbstverständnis der Gemeinde in Auseinandersetzung mit antiken kosmologischen Vorstellungen konstruiert. Diese Vorgehensweise rekurriert auf Ernst Käsemann und dessen „futuresche[r] Zielrichtung der paulinisch-apokalyptischen Verkündigung“ (32). Gleichzeitig weitet S. die Perspektive unter Berücksichtigung der griechisch-römischen Deutungsmatrix. Die Analyse von Kosmologiekonzepten im Diskurs antiker Popularphilosophie begründet er mit einem weiten Kosmologiebegriff, der „allgemein Vorstellungen und Konzepte umfasst, die überindividuelle Sinnzusammenhänge und Ordnungssysteme mit universalem Anspruch bilden“ (24). Zum Schluss der Einleitung exemplifiziert S. anhand der pseudo-aristotelischen Schrift „De mundo“, ein anonym um das

1. Jh. n.Chr. verfasster kosmologischer Traktat, „das Ineinandergehen von religiösen und kosmologischen Vorstellungen sowie den philosophischen Eklektizismus“ (46).

Der Hauptteil (57-395) behandelt anhand von drei Themenfeldern paulinischer Kosmologie („Welt und Schöpfung“, „kosmische Wirkmächte“ und „das vermittelnde Pneuma“) das Selbstverständnis der paulinischen Gemeinde. Im ersten Themenfeld „Welt und Schöpfung“ (57-156) wird dem Weltbild der paulinischen Gemeinde nachgegangen. Hierfür eruiert S. den Gebrauch des Lexems *kosmos* (dt. Welt) sowie dessen Relation zu den Begriffen *aiōn* (dt. Zeit, Ewigkeit) und *ktisis* (dt. Schöpfung). Im Unterschied zur griechisch-römischen Vorstellung, wo der *kosmos* die geordnete Welt bezeichne, stehe bei Paulus dieser Ausdruck für den Herrschaftsbereich widergöttlicher Wirkmächte. Ganz in jüdisch-apokalyptischer Tradition bezeichne Paulus mit dem *aiōn* kein strenges Nacheinander von gegenwärtiger und kommender Welt, sondern ein Nebeneinander beider Bereiche, die in der Jetzt-Zeit wirksam seien. Die *ktisis* im paulinischen Sinn verdeutliche wiederum die Beziehung der Welt zu seinem Schöpfer. Insgesamt versteht S. das paulinische Kosmos-Konzept „einerseits als widergöttliche Sphäre der Gegenwart, von der sich die Gemeinde geschieden wissen muss und andererseits als eschatologisch erneuerte Schöpfung, die zum Heilsgut der Gemeinde wird“ (155). In diesem Sinn konstruiere Paulus die Gemeinde in Abgrenzung zur Welt. Diese Gemeindekonstruktion entspricht nach S. der soziologischen *Othering*-Theorie, wonach die Identität der eigenen Gemeinde durch die negative Charakterisierung des Anderen (engl. *other*) gebildet wird.

Das zweite Themenfeld „kosmische Wirkmächte“ (157-302) widmet sich der Frage, durch welche Mächte die Welt im paulinischen Verständnis zum gefallenem Kosmos geworden ist. Um diesem Anliegen auf die Spur zu kommen, nimmt S. sowohl die Zwischenwesen Engel, Satan und andere unkonkretere Gewalten als auch die abstrakten Mächte *thanatos* (dt. Tod) und *hamartia* (dt. Sünde) in den Blick. Nach dem Verständnis der paulinischen Gemeinde seien die Mächte *thanatos* und *hamartia* kein Teil der göttlichen Schöpfung, sondern bestimmten seit Adam die erlösungsbedürftige Welt. Demgegenüber assoziiere Paulus die Engel mit dem himmlisch-göttlichen Bereich, während der Satan und die anderen dämonischen Mächte dem widergöttlichen Bereich angehörten. Unterm Strich ist nach S. zwar eine Systematisierung der kosmischen Wirkmächte schwierig, jedoch verdeutlicht die Analyse des zweiten Themenfeldes, dass nach der paulinischen Gemeinde im Kosmos verschiedene Mächte wirken und die Gemeinde beeinflussen. So fasst er zusammen: „Der Kosmos ist insgesamt durch den widergöttlichen Einfluss eben jener Mächte gekennzeichnet und wird erst durch das eschatologische Niederringen jeglicher Macht und Herrschaft durch Christus befreit und verwandelt. In diesem Sinn knüpft Paulus deutlich an Vorstellungen der Apokalyptik an“ (299).

Das dritte Themenfeld „das vermittelnde Pneuma“ (303-395) soll aufzeigen, wie die Spannung zwischen irdischem und himmlischem Bereich überwunden wird. Nach S. ist das Pneuma als Wirkmacht der himmlisch-göttlichen Welt zuzuordnen und wirkt gleichzeitig innerhalb der Gemeinde. In Bezug auf die paulinische Pneuma-Konzeption zeige sich eine „erstaunlich innovative Synthese aus den alttestamentlichen Verheißungen und den popularphilosophischen Anschauungen der frühen Kaiserzeit“ (394). Daneben setze sich Paulus bei seiner Pneuma-Konzeption als eine eschatologische, in der Gemeinde wirkende Größe von seinem Umfeld ab. Zu den wichtigsten Funktionen des Pneumas zählt S. „[d]ie Stiftung von Gemeinschaft durch den Geist und damit die Konstitution der Gemeinde als [...] ‚Gemeinde Gottes‘“ (ebd). Damit einher gehe der Geistempfang der Gemeindeglieder, der in der Taufe vollzogen und als „kosmologischer Statuswechsel“ (395) von den weltlichen Mächten hin zur Gotteskindschaft verstanden werde. Im Gesamten resümiert S., dass der Geist die paulinische Gemeinde – im Sinn der bereits erwähnten *Othering*-Theorie – von der Außenwelt abgrenzt, nach innen aber diese als eine egalitäre, jegliche Unterschiede nivellierende Gemeinschaft konstituiert.

Der Schlussteil „Gemeinde als kosmische Größe“ (397-421) fasst die Ergebnisse der einzelnen Themenfelder paulinischer Kosmologie im Hinblick auf die Frage nach dem kosmologischen Selbstverständnis der Gemeinde zusammen. Sie selbst verstehe sich als kosmische Größe, „da sie in ihrer Existenz essentiell vom kosmischen Wirken Christi und dessen Geist“ (408f.) abhängt. Dabei könne die Gemeinde am göttlichen Handeln partizipieren, indem sie über die Welt und die Engel richten werde. Abschließend betont S. erneut, dass Paulus seine Kosmologiekonzepte „durchgängig kreativ aus beiden Traditionskreisen [schöpft], dem hellenistischen und dem jüdisch-alttestamentlichen Kulturbereich, um die Vorstellung von Jesus als Gesalbten und Erlöser der Welt für pagane Adressaten überhaupt verständlich zu machen“ (417).

Die Arbeit überzeugt durch ihren Ansatz, das paulinische Gemeindeverständnis im Rahmen von jüdisch-apokalyptischen *und* griechisch-römischen Kosmologievorstellungen zu betrachten. Dass nicht nur Paulus, sondern auch andere antike Schriften eklektisch arbeiten und aus mehreren Traditionsbereichen einzelne kosmologische Anschauungen hin zu einem neuen Gesamtkonzept bilden, zeigt S. überzeugend am Beispiel von „De mundo“ auf. Wie S. unter Berücksichtigung der *Othering*-Strategie treffend herausgestellt hat, bildet sich Gemeinde in Abgrenzung zur Außenwelt. Diese Beobachtung würde bedeuten, dass sich die korinthische Gemeinde in Auseinandersetzung mit ihrem zeitgenössischen Umfeld und deren Kosmologiekonzepten konstituiert, die römische Gemeinde ebenso, die philippische Gemeinde auch (etc.). Ob sich diese kosmologisch geprägten Selbstkonzepte der Gemeinden allerdings unter *einem* paulinischen Gemeindeverständnis subsumieren lassen, ist nochmal genauer zu prüfen. Zudem sind die vielen Zusammenfassungen z.T. redundant und lassen die Arbeit etwas langatmig wirken. Ungeachtet dessen besticht die Arbeit durch ihre

thematische Breite an kosmologischen Perspektiven im Rahmen des antiken Diskurses und ihrem bisher kaum in der Forschung beachteten Zugang, die paulinische Gemeinde als eine kosmische Größe zu betrachten. Wer also zu den Themen „paulinische Gemeinde“ und „Kosmologievorstellungen“ forscht, wird jedenfalls an diesem Werk nicht mehr vorbeikommen.

Zitierweise: Marievonne Schöttner. Rezension zu: *Lennart H. Schirr. Die Gemeinde als kosmische Größe. Leipzig 2021*
in: bbs 3.2024
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2024/Schirr_Gemeinde.pdf